

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 11

Artikel: Bundesstadtbrief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○○ Professor Gscheidtli treibt Geschichte. ○○



Heute nur ein ganz kurzer, historischer Abriss, verehrte Zuhörer, um zu beweisen, wie schändlich dieses Volk in Österreich handelt, daß es seiner Regierung so vielen Kummer macht. Die österreichischen Fürsten haben von jeher Alles gethan, um ihm Nichts zu thun. Sie haben sich immer so viel anderweitig beschäftigt, daß sie sich nicht mit ihm beschäftigen konnten. Das glückliche österreichische Volk konnte thun, was es wollte; sogar als die Tyroler sich tödlich schießen ließen für ihre Fürsten, hat man ihnen den freien Willen gelassen. War das nicht zum Todtshießen? Um aus der alten Zeit ein Beispiel zu nehmen, was gaben die österreichischen Fürsten ihren Seilern zu verdienen, um genug Stricke für die rebellischen Schweizer zu bekommen? Ja, sie haben die Gefälligkeit gegen ihr Volk so weit getrieben, daß sie weder Stricke, noch Schweizer, noch sich selbst zurückbrachten. Nur, um Übervölkerung und Überproduktion zu vermeiden. Damit ja keine Klagen über schlechte Regierung ausbrechen können, haben sie es häufig gar nicht regiert. Wurde es zu bunt, so ließen sie durch Unparteiische die Sachen schlichten, wie etwa durch die Russen im ungarischen Kriege.

Wie schwer mag es den armen Fürsten oft geworden sein, während dieser Zeit sich andernorts nützlich zu beschäftigen. Mit der Zeit haben sie sich allerdings eine ziemliche Fertigkeit darin angeeignet. Siehe das neueste Beispiel! Gewöhnliche Prinzen, so von ordinärem Schlag, die würden sich auf volkswirtschaftliche Studien legen, Vagantenfragen, Minoritätenvertretung u. dgl. Das Haus Österreich dankt für Mittelschlag. Es muß etwas Extra's haben. Im Schweize ihres Angesichts lassen sie einen Spiritisten kommen — um ihn zu entlarven. Heil, dreimal Heil und noch ein spezielles Heilchen! Das nenne ich würdige Vorbereitung! Neben die Lotteriepest das Volk aufzuläutern, neue Industrien zu ersinnen — pfui! Aber zu beweisen, daß meiner Großmutter Geist faktisch in Folge der Seelenmessen beruhigt ist, das ist groß, das ist erhaben! Eigenhändig die Schnur zu ziehen, damit ein halb Dutzend Hofschenken Hans Kasperle bei der Arbeit seien, das ist Fürstentum!

Natürlich gelang Alles herrlich, dafür waren es Fürsten; der Geist, der Spiritus entfloß und das beglückte Volk verlangt stürmisch, es solle folgender Vers zur Nationalhymne erhoben werden:

„Zum Teufel ist der Spiritist,
Die Fürsten sind geblieben!“

○○ Dynamitfriges. ○○

Beukert (vor einem Palast): Wie viel Pfund brauchte man wohl, um den in die Luft zu sprengen?

Detektiv: Mein Herr, folgen Sie mir! Sie sind erkannt.

Beukert: Machen Sie doch keinen Unsinn! Ich bin ja selber Ciner.

Detektiv: Pardon! und gesegnete Leimruth!

* * *

Tremder (in Wien): Bomben und Granaten, wenn ich nur ...

Detektiv: Mein Herr, Sie sind arretiert!

Tremder: Sind Sie verrückt?

Detektiv: Nein, aber verlegen. Wir haben heute noch keinen Anarchisten erwischen; Sie führen lebensgefährliche Reden.

Tremder: Wie können Sie mich für so was halten. Ich werde mich ausweisen ...

Detektiv: Lassen Sie stecken, wir werden Sie ausweisen.

* * *

Franz Ministerin: Aber Theuerster, noch eine Person in unsern kostbaren Haushalt?

Minister: Aber Beste, ich muß nothwendig Jemand haben, der alle an mich kommenden Briefe und Pakete aufmacht. Soll ich mein theures Leben riskieren?

Franz Minister: Um Gotteswillen nein. Aber bedenke die Kosten! Wenn du mal probierst, so zu regieren, daß man dir keine Bomben schicke.

Minister: Dazu kann man mich nicht brauchen. Also kame es mich noch theurer zu stehen!

○○ Bundesstadtbrief. ○○

Verehrlichste Redaktion!

Mit wehem Herzen ergreife ich die Feder, mit welcher sich so oft Fremde schmücken, um Ihnen mit wenigen, aber um so beredteren Worten meine Beobachtungen, die ich hätte machen können, zu einem Oelgemälde zusammenzustellen.



Das Bundesrathaus sah ebenso feierlich aus wie immer, als die Herren Räthe am Montag ihre Ausnahmessoßel für ihre Privatkorrespondenz bezogen. Und schon nach wenigen Minuten merkte man

nichts mehr von den neuen Ventilationen, welche bekanntlich während den Ferien Außerordentliches leistet.

Bei dem Namensaufruf waren die Abwesenden am besten vertreten und diejenigen, welche Bescheid gaben, hätten am liebsten Bescheid gethan, welch' letzteres sich aber noch um eine halbe Stunde verzögerte, da das Traktandenverzeichniß keinen Rekurs gegen die Einführung von Bierapparaten mit flüssiger Kohlensäure aufwies.

Die Präsidialrede beschäftigte sich hauptsächlich damit, den Gegnern des Volkswohls die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß es ihnen gelungen sei, einen seiner schwierigsten Vertreter abzutreten und man im Fernern noch immer im Ungewissen schwabe, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert werde.

Zur Geschäftsordnung übergehend, fiel der Antrag, den Toren, welche die Sessionen so außerordentlich beleben, eine Statue zu errichten; es wurde derselbe aber abgelehnt, da noch keine Vorlage über die Besteuerung derartiger Kunstwerke vom Bundesrath vorliegt und man überhaupt ein für alle Mal festsetze, es sei keine Kunst die Kunst zu fördern, wie es ebenfalls keine Kunst sei, die Kunst nicht als Kunst gelten zu lassen.

Über das Posttaxengesetz vide gefälligst die letzte Seite, woselbst meine kleinen Sitzzen mit wenigen Strichen alles sagen.

Daß Bismarck den deutschen Studirenden an den schweizerischen Hochschulen die daselbst verbrachten Semester nicht in Anrechnung bringen will, wird hier allgemein als ein plumper Versuch betrachtet, die deutsche Bierfabrikation zu heben. Seine Vertheidiger dagegen behaupten, Bismarck wisse ja aus eigener Erfahrung, wie man studire.

Der Ständerath ist auch da.

Die Anarchistenangerei hat bei den Betroffenen ziemlich unzufriedenes Blut verursacht und man befürchtet ernstlich Vorstellungen von den Großmächten, daß die Schweiz das Albrecht nicht wohre. Jedenfalls aber wird Herr Nationalrat Ruy demnächst als schweizerischer Gesandter nach Petersburg gehen, um an der Quelle Studien für anständige Versorgung von Anarchisten zu machen.

Vom Besenbürer Petroleum spürt man hier noch nichts.

Der englische General Graham, von welchem das berühmte Brod herkommt, wurde beauftragt, die Feinde noch einmal energisch zu schlagen, da er nun den Gordon (vielleicht ein orthographischer Schnitzer) am Halse habe.

○○ Die „Wiener Presse“. ○○

Oesterreichische Nationalhydrier.*

Gott erhalte ganz den Kaiser,

Euern Habsburg-Kaiser Franz!

Irredent'sche Lorbeerreiser

Schmücke seines Hauses Glanz!

Anarchismusniederreisser,

O, wie purpur strahlt Dein Kranz!

Du möchtest Mores kühn uns lehren?

Ach, bemüh' Dich nicht darum!

Gegen Anarchistenlehren

Wehrt sich unser Publikum;

Mögst Du fein nur selber kehren

Rings um Deine Donau 'rum.

Über blühende Gefilde,

Bis zur Schweizer Kleinigkeit,

Trägt der „Presse“ kluge Gilde

Ihre Anar-Christenheit.

Doch aus ihrem Traumgebilde

Flunkert nur Einfältigkeit.

Und zum Schluss — se perdonass —

Guck in'n Spiegel, wenn Du darfst :

Doktor Schäffle und Andrassy

Sind's, die Du „die Stiege“ nauf warfst!

Ob Du selber nicht, Andrassy-

Aner, als Du durftest, warst?

*) Anm. d. Setzers: Sollte wohl heissen hymne.